

Regeln – Fluch und Segen

Eigentlich wollte ich mich zu Corona nicht mehr äußern. Dieses Thema ermüdet mich. Aber wir kommen daran nicht vorbei. Und nahezu täglich ändern sich die Regeln. Können wir eine Maske weglassen, oder nicht? Wie aufsetzen? Wann können wir frei atmen?

Geburtstagsbesuche. Manche Kolleg*innen machen keine mehr, weil sie sich und andere schützen wollen. Ich gehe zu den Alten – mit einem mulmigen Gefühl. Bin ich vielleicht zu leichtsinnig? Ein schlechtes Vorbild? Oder ist es gerade jetzt wichtig?

Dann passiert es mir, dass ich mit den Worten begrüßt werden: „Nehmen Sie doch das Dingen aus dem Gesicht!“ Oder ich trete in ein Wohnzimmer, in dem Verwandte und Nachbarn in traulicher Runder bei Kaffee und Kuchen beieinander hocken. Und ich bin der einzige mit Maske. Dann komme ich mir doof vor.

Es kann aber auch sein, dass ein einsamer Mensch froh ist, sich unterhalten zu können. Er oder sie ist schon lange isoliert. Wir unterhalten uns über Ängste und Sorgen, auch über Schönes und Erinnerungen. Das Wichtigste ist die Nähe eines Gegenübers zu spüren, die Aufmerksamkeit. Dafür sind der Blickkontakt und die Mimik wichtig. Deshalb setze ich mich möglichst weit entfernt und nehme die Maske ab.

Es gibt Corona-Regeln. Wir müssen sie mit Leben und Verantwortung füllen. Wir sind nicht frei von, sondern frei für die Regeln. Wir müssen abwägen. Da hilft manchmal ein Blick in die Bibel:

Das Ährenraufen am Sabbat

Mk 2²³Und es begab sich, dass Jesus am Sabbat durch die Kornfelder ging, und seine Jünger fingen an, während sie gingen, Ähren auszuraufen. ²⁴Und die Pharisäer sprachen zu ihm: Sieh doch! Warum tun deine Jünger am Sabbat, was nicht erlaubt ist? ²⁵Und er sprach zu ihnen: Habt ihr nie gelesen, was David tat, da er Mangel hatte und ihn hungerte, ihn und die bei ihm waren: ²⁶wie er ging in das Haus Gottes zur Zeit des Hohenpriesters Abjatar und aß die Schaubrote, die niemand essen darf als die Priester, und gab sie auch denen, die bei ihm waren? ²⁷Und er sprach zu ihnen: Der Sabbat ist um des Menschen willen gemacht und nicht der Mensch um des Sabbats willen. ²⁸So ist der Menschensohn Herr auch über den Sabbat.

Jesus ist mit seinen Jungs wie immer unterwegs. Die haben Hunger und nehmen sich einfach, was am Wegrand wächst. Das sehen Pharisäer. Entgegen unseren althergebrachten Vorurteilen sind es ehrbare und gewissenhafte Männer, die sich um die zeitgemäße Auslegung der Regeln bemühen, die dem jüdischen Volk in der Thora gegeben sind. Und nur am Rande: In der Bibel stehen 612 Gebote, unsere Straßenverkehrsordnung allein hat schon über 12.000. Das haben wir akzeptiert, weil es uns auch hilft im Alltag. Regeln und Grenzen haben auch Gutes.

Und im Ersten Testament steht auch in den 10 Geboten – nach unserer Zählung das dritte – „Du sollst den Feiertag heiligen.“ In damaliger Formulierung „den Sabbat ehren“.

Deshalb spreche die Pharisäer den Chef an: „Warum machen die Jünger das?“ Jesus könnte ganz leicht antworten: „Weil sie Hunger haben.“ Wenn die Jünger kurz vor dem Verhungern gewesen wären, wäre es sogar erlaubt gewesen. So einfach macht es sich Jesus und seinen Diskussionspartnern aber nicht. Er hat genau so viel Freude an der Auseinandersetzung wie die anderen. Und auch er ist in der Schrift gelehrt. So weist er auf eine Stelle im Ersten Testament hin: Der gerühmte und gepriesene König David hat in der Not auf der Flucht Schaubrote gegessen. Die Schaubrote waren eine Art Altarschmuck, der heilig war. Ihre Zubereitung wird auch in den Geboten aufgeführt. Nur Priester durften sie essen. Darüber hat sich David hinweggesetzt.

Jesus erzählt den Vorfall aber nicht so, wie wir ihn in 1Sam lesen können. Er verändert ihn und deutet so darauf hin, dass auch Gebote immer wieder neu ausgelegt werden müssen. Dann endet er mit der Feststellung, dass der Menschensohn Herr über das Sabbatgebot sei. Ein Herr zerstört aber nicht sein Eigentum, er bewahrt es. Überhaupt ist dieser Text die einzige Stelle in der Bibel, in der Jesus ein Gebot übertritt. Dagegen verschärft er in der Bergpredigt sogar die Gebote.

Was können wir daraus lernen?

Erstens sind Regeln gut. Ein Spiel, bei dem wir die Spielregeln nicht beachten, sondern mogeln, ist sinnlos. Vieles bekommt erst Sinn durch die Grenzen, die gesetzt sind. Eine beliebte Fortbildung im Kindergarten heißt „Starke Eltern, starke Kinder“. Eltern müssen Grenzen setzen, damit ihre Kinder im Leben klarkommen.

Der Sonntag ist und bleibt wichtig. Selbst Gott hat nach der Schöpfung geruht. Und da tut auch uns gut und gilt auch für Knechte und Sklaven. Das Ruhegebot wird in späteren Regeln noch ausgeweitet auf das Land und die Tiere im 7. Jahr. Die ganze Schöpfung braucht Ruhe. Alle 7 x 7 Jahre sollen alle Schulden erlassen werden und Sklaven befreit.

Den Feiertag heiligen heißt also weder in Jogginghose auf dem Sofa faulenzten noch zur Erholung Gartenarbeit machen, sondern den Tag sinnvoll in Gottes Sinn nutzen. Auch Nichtstun, um Gedanken zuzulassen, die wir gern verdrängen. Um uns Gedanken um den Nächsten zu machen und dann danach zu handeln.

Gott hat uns Freiheit geschenkt. Auch wir können Gebote interpretieren und ausfüllen. Das gilt auch für die Corona-Regeln. Sie sind gut nach bestem Wissen und Gewissen. Sie helfen im Umgang mit anderen Menschen, auf die wir auch Rücksicht nehmen müssen. Aber wir brauchen nicht sklavisch und stur eine Regel einzuhalten, sondern dürfen sinnvoll in Verantwortung für andere und Nächstenliebe das Richtige tun.

Und letztlich ist Gottes Vernunft höher als unsere menschliche. Amen.

Ihr/Euer Pfr. Martin Funda